Akquisos
Fundraising für politische Bildung

bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

Ein Informationsservice der Bundeszentrale für politische Bildung

Akquisos Nr. 3/2016

Im Fokus: Community Organizing

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen zurück aus der Sommerferienzeit! Wir haben den Sommer genutzt, uns der Finanzierung des Organisierens bürgerschaftlichen Engagements zu widmen. Konkrete politische Bildungsprojekte finanziert zu bekommen, ist oft schon schwer genug. Wenn es darum geht, Förderinnen und Förderer für die „Hintergrundarbeit“ zu begeistern, steht man vor besonderen Herausforderungen. Dabei geht jedem Engagement voraus, dass es erstmal organisiert werden muss.

Community Organizing (CO) hat sich auf die Fahne geschrieben, Menschen bürgerschaftliches Engagement näher zu bringen, sie anzuleiten und zu unterstützen, sich in ihren Stadtteilen selbst einzubringen. Wir sagen Ihnen, was Sie sonst noch über CO wissen sollten, stellen Ihnen Projekte vor und lassen Hille Richers zu Wort kommen, die bereits seit über 30 Jahren mit dem Thema vertraut ist. Sie erzählt uns, warum die Finanzierung einen Teil des CO ausmacht und welche Schwierigkeiten es gibt.

Viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe wünscht mit freundlichen Grüßen

Daniel Kraft

Leiter Stabsstelle Kommunikation
fundraising@bpb.de

Inhaltsverzeichnis

1. Aktuelles: Nachrichten und Termine 2
2. Im Fokus: Community Organizing 4
Einführung: 5 Fragen zum Community Organizing 4
3. In der Praxis: CO in Berlin und Hamburg 6
4. Im Interview: Hille Richers, Forum für Community Organizing e.V. 7
„Es fehlt das Verständnis, dass Engagement auch Organisierung braucht“ 7
5. Links, Literatur, Veranstaltung 9
6. Glossar 11
Von A wie Antragsfrist bis Z wie Zuwendungsbescheinigung 11

1. Aktuelles: Nachrichten und Termine

Handreichung: Übersicht Förderprogramme zur Integration von Neuzugewanderten durch Bildung

Die Publikation der Koordinierungsstelle Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen gibt einen Überblick über Fördermöglichkeiten auf Bundes- und Länderebene im Bereich Integration und Bildung.

Download unter:
www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Projekte/NW_Stiftungen_Bildung/Handreichung_Foerderprogramme_NetzwerkStiftungenundBildung_Juni2016.pdf

E-Book: Refugees. Richtig gute Projekte, Tipps und Tools

Auf knapp 180 Seiten liefert das kostenlose E-Book praktische Tipps für Freiwillige und Profis in der Flüchtlingshilfe. Neben der Vorstellung erfolgreicher Projekte und Ansätze von Freiwilligenagenturen, werden 10 wichtige Fragen der Flüchtlingsarbeit beantwortet und Tipps und Tools für die eigene Umsetzung aufgelistet. Herausgeber sind die Stiftung Bürgermut und die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (bagfa).

Download unter: www.opentransfer.de/8649/e-book-refugees-richtig-gute-projekte-tipps-tools/

openTransfer CAMP #Ankommen. Junge Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen

Einen Tag lang wird Engagierten wie Hauptamtlichen, die mit geflüchteten Teenagern und jungen Erwachsenen arbeiten, die Möglichkeit gegeben, sich im Barcamp-Format auszutauschen. Ein BarCamp ist eine Konferenz der anderen Art. Das Programm und die relevanten Themen werden von den Teilnehmenden am Veranstaltungstag selbst entwickelt. Die Veranstaltung ist kostenlos.

Termin: 24.09.2016, Ort: Düsseldorf

Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.eventbrite.de/e/opentransfer-camp-ankommen-registrierung-26658954651

Fundraisingtag Berlin-Brandenburg am 29. September 2016

Fundraisingtage sind mittlerweile eine Institution geworden. Sie vermitteln nicht nur Wissen und Trends rund um das Fundraising, sie sind zudem eine beliebte Plattform für Erfahrungsaustausch und Kontakte mit den Aktiven aus gemeinnützigen Organisationen der Region. In Potsdam werden rund 230 Teilnehmende erwartet.

Termin: 29.09.2016 in Potsdam

Weitere Informationen: www.fundraisingtage.de/fuer-teilnehmer-bb.html

Branchentreff: reCampaign 2016

Die reCampaign ist die Konferenz für die Zivilgesellschaft im Netz. Die Teilnehmenden werden gemeinsam diskutieren und Tipps für erfolgreiches Arbeiten im digitalen Zeitalter austauschen. Themen in diesem Jahr u.a.: *Kommunikation im Netz: Dialog versus Schreispiralen*, *Flüchtlingskrise: NGOs und ihre Zusammenarbeit mit selbstorganisierter Hilfe*, *Campaigning: Best practices im digitalen Wandel*

Termin: 31.10.-1.11.2016, Berlin

Weitere Informationen: www.recampaign.de

Basiskurs Freiwilligenkoordination

Freiwillige sind oft das Fundament einer Organisation. Ihr Einsatz trägt viele Aufgaben und bereichert die Arbeit durch ihre unterschiedlichen Kompetenzen. Sie müssen jedoch angeworben, koordiniert, (ein)geführt und anerkannt werden. Im Basiskurs werden theoretische Kenntnisse durch Praxisansätze ergänzt. Am Ende steht das Titelzertifikat "Freiwilligenkoordinator/in (AfED)".

Termine: 14.-16.11.2016 *oder* 5.-7.12.2016 in Berlin

Weitere Informationen: www.ehrenamt.de/1490_Basiskurs_Freiwilligenkoordination.htm

4. Ökumenischer Fundraisingtag: Flüchtlingshilfe und Fundraising

Der 4. Ökumenische Fundraisingtag steht unter dem Motto „Bewegende Momente. Neues freiwilliges Engagement in der Flüchtlingshilfe - Was heißt das für das Fundraising?“. Viele Menschen haben sich im letzten Jahr zusammengefunden, um Flüchtlingen zu helfen. Fundraising wurde dabei wie selbstverständlich von ihnen mitgedacht. Was können Organisationen daraus für ihr strategisches Fundraising lernen? Welchen Einfluss hat das Geschehene auf das traditionelle Ehrenamt?

Termine: 12.11.2016 in Hamburg

Weitere Informationen: www.oekft.de/oekumenischer-fundraisingtag-hamburg

Seminar: Fundraising zwischen Zufall und System

Ehrenamtliche und Interessierte, die die Grundlagen des Fundraisings, die unterschiedlichen Fundraisinginstrumente, Fundraising-Strategien sowie die Einsatzmöglichkeiten im Alltag kennenlernen möchten, haben in diesem Tagesseminar die Gelegenheit dazu.

Veranstalter: Katholische LandvolkHochschule Oesede, Caritasverband für das Bistum Osnabrück

Termine: 19.11.2016 in Georgsmarienhütte

Weitere Informationen: www.klvhs.de/ehrenamtliches-engagement.html

2. Im Fokus: Community Organizing

Einführung: 5 Fragen zum Community Organizing

Community Organizing – Was ist das?

Community Organizing ist eine Methode zur aktivierenden Beziehungsarbeit zum Aufbau von Bürger-Organisationen, zum Beispiel in benachteiligten Stadtteilen. Das Ziel ist, dass Bürgerinnen und Bürger konstruktiv ihre eigene Stadt mitgestalten können. Sie werden zusammengebracht und dabei unterstützt, für ihre eigenen Interessen einzutreten und eine nachhaltige Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erwirken. Machtbeziehungen sollen verändert werden, so dass Menschen sich nicht ohnmächtig fühlen und Entscheidungsträgerinnen und -trägern „auf Augenhöhe“ begegnen. Die Lebenslage der Menschen aus mittleren und unteren Gesellschaftsschichten soll konkret verbessert werden. Community Organizing möchte dauerhafte und nachhaltige Bürger-Organisationen entstehen lassen, die Strategien ausformulieren, soziale Konflikte benennen, Aktionen durchführen und mit Machthabenden verhandeln können. Dauerhafte Veränderungen von Machtbeziehungen und partizipatorische Strukturen werden angestrebt, um Demokratie mit Leben zu füllen.[1]

Community Organizing kommt aus den USA. Als Gründervater gilt der radikaldemokratische Bürgerrechtler Saul David Alinsky (1909-1972). Community Organizing wird zunehmend auch in Deutschland und Europa durchgeführt. Seine Aspekte fließen auch in Bereiche der sozialen Arbeit von Kommunen und anderen Trägern ein. In Deutschland werden je nach Ansatz für Community Organizing auch Begriffe wie Bürgerplattform, Bürgerforum, Bürgerorganisation oder Stadtteilvertretung verwendet.

Wie funktioniert es konkret?

Meist besteht der Community Organizing Prozess aus drei bis vier Phasen, die jedoch nicht immer trennscharf voneinander zu unterscheiden sind: **1. Zuhören und Auswerten:** Persönliche Einzelgespräche mit den Betroffenen bzw. Schlüsselpersonen im Stadtteil, um die Menschen, ihre Werte, Interessen, Probleme und Wünsche kennenzulernen und Beziehungen aufzubauen. Gemeinsame Treffen und Versammlungen, bei denen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Gruppen (Vereine, Kirchen, Moscheen etc.) und interessierte Menschen zusammenkommen, einander kennenlernen und Vertrauen aufbauen und wo die Ergebnisse der Einzelgespräche vorgestellt werden. **2. Themen definieren und nachforschen:** Die Probleme und Missstände werden identifiziert, es werden Nachforschungen angestellt und gemeinsam Analysen sowie realistische Lösungsstrategien erarbeitet. **3. Aktionen und Problemlösungen:** Aktionen werden strategisch geplant und durchgeführt. Zur Umsetzung werden Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit einbezogen und gegebenenfalls bestehende Widerstände demokratisch bearbeitet. **4. Auswertung/Aufbau von Organisationsstrukturen:** Der Prozess wird reflektiert, es wird entschieden, ob, woran und wie weitergearbeitet wird, die Arbeit wird weitergeführt.

---

[1] http://www.fo-co.info/organizing/was-ist-community-organizing.html

Was hat Community Organizing mit politischer Bildung zu tun?

Community Organizing kann als Form politischer Bildung betrachtet werden. Denn der Prozess aktiviert Bürgerinnen und Bürger, sich für ihre eigenen Belange einzusetzen. Es geht nicht darum, „Betroffene“ zu beschützen oder für sie zu sprechen. Sie sollen sich selbst kümmern und werden dabei begleitet. Die Teilnehmenden lernen umfassend durch die eigene Praxis, wie politische Entscheidungsprozesse ablaufen und welche unterschiedlichen Formen von Macht und Interessen es gibt. Sie sind mehr als Zuschauer oder Wählerinnen. Sie richten ihre Anliegen direkt an die Verantwortlichen und im Idealfall kommt es zu Gesprächen und Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Dabei werden verschiedene Standpunkte zum Thema ausgetauscht und gemeinsame Lösungen angestrebt. Vertreterinnen vieler gesellschaftlicher Gruppierungen kommen zu Wort, unabhängig von ihrer Nationalität und Wahlberechtigung.

Wie wird die Arbeit finanziert?

Ein wichtiger Aspekt des Community Organizing ist die finanzielle Unabhängigkeit von staatlichen Mitteln. Bewusst wird bei vielen CO-Prozessen einer US-amerikanischen Tradition folgend auf Beantragung öffentlicher Fördergelder verzichtet. So sollen die Prozesse frei von politischen Interessen oder Zielen spezieller Förderprogramme ganz unabhängig über ihre politischen Themen und Arbeitsweisen entscheiden können. Geld ist nötig, um etwa Treffen, Fortbildungen und Reisen zu finanzieren und um ggf. hauptamtliche Organizer zu entlohnen sowie für tägliche Büroarbeit und Materialien. Spenden von Unternehmen und Privatpersonen, Mitgliedsbeiträge der teilnehmenden Personen und Organisationen und Mittel von Stiftungen bilden den typischen Finanzmix von Community Organizing. Eigenbeiträge von Mitgliedern erhöhen ein Zugehörigkeitsgefühl, finanzielle Unabhängigkeit fördert das Selbstbewusstsein der Organisation. Bei großen, breit angelegten Bürgerplattformen wie in Berlin oder aktuell seit 2015 in Köln sind Gespräche mit Vertretern der Wirtschaft und von Stiftungen essenzieller Bestandteil der ersten Vorbereitungen.

Wer sind die Haupt-Akteure in Deutschland?

In Deutschland sind im Wesentlichen zwei Organisationen mit Community Organizing befasst:

Forum Community Organizing – FOCO e.V.

Eine Gruppe um Marion Mohrlok, Rainer und Michaela Neubauer und Walter Schönfelder aus Freiburg, die sich theoretisch und praktisch mit Community Organizing in den USA befasst hatten, gründete den Verein FOCO e.V. Sein Ziel ist, Prinzipien und Methoden des Community Organizing in Deutschland zu verwurzeln und weiter zu entwickeln. Der Verein unterstützt und begleitet Menschen und Organisationen, die Bürgerorganisationen aufbauen und Methoden und Strategien aus dem Community Organizing erlernen und umsetzen wollen. FOCO ist ein Forum und Netzwerk für gegenseitigen Austausch, sowie Ausbildung, Training und Begleitung/Beratung von Interessierten und von Projekten. Der Verein hat einen offenen Ansatz und würdigt verschiedene Ansätze des Community Organizings. Es unterstützt die Übernahme von Methoden in bestehende Projekte von Gemeinwesenarbeit.

Weitere Informationen: www.fo-co.info

Das Deutsche Institut für Community Organizing – DICO

Leo Penta aus den USA baute zunächst einzelne Community Organizing Projekte in Berlin und Hamburg auf und gründete dann das Deutsche Institut für Community Organizing. Das Institut versteht sich als Kompetenzzentrum für Bürgerplattformen in Deutschland und als Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. Penta prägte den deutschen Begriff „Bürgerplattform“ als Übersetzung für Community Organizing. Zentral für diese Bürgerplattformen ist, dass sie auf einer breiten Basis und der Teilnahme vieler gesellschaftlichen Gruppen gründet.

Das DICO unterstützt den Aufbau und die Begleitung von Bürgerplattformen u.a. durch die Ausbildung und das Mentoring hauptamtlicher Organizer vor Ort, Trainings und Seminare für Schlüsselpersonen, den Erfahrungsaustausch der Ehrenamtlichen untereinander und mit den internationalen Partnerorganisationen und bei der Geldakquise.

Weitere Informationen: http://www.dico-berlin.org

3. In der Praxis: CO in Berlin und Hamburg

Wir sind da! Bürgerplattform Berlin Wedding/Moabit

Nach einer zweijährigen Vorlaufzeit wurde 2008 die Bürgerplattform Wedding/Moabit gegründet. Etwa 40 Gruppen mit unterschiedlichen religiösen, kulturellen und sozialen Hintergründen arbeiten dort zusammen. Als Teil dieser Bürgerplattform wird aktuell eine „Junge Bürgerplattform“ aufgebaut. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus den Mitgliedergruppen werden stärker in das Geschehen involviert und können ihre Interessen besser vertreten. Die erste Kampagne der Jungen Bürgerplattform findet zum Thema Sicherheit und Diskriminierung im öffentlichen Raum statt.

Vertreter/-innen aller Gruppen treffen sich alle 6-8 Wochen im sogenannten Kernkreis und treffen die wichtigen Entscheidungen der Bürgerplattform - jede Mitgliedsgruppe hat dabei eine Stimme. Innerhalb des Kernkreises koordiniert ein aus 10-12 Personen bestehendes Strategieteam die Arbeit. Ein bis zweimal jährlich gibt es Vollversammlungen aller beteiligten Gruppen mit meist über 500 Mitgliedern.

Die jährlichen Gesamtkosten für das Mentoring der Organizer durch DICO, Bürobedarf, Telefon, Seminare, Reisen und öffentliche Aktionen von etwa 100.000 € werden durch Firmen und Stiftungen sowie durch private Spenden getragen. 20% des Etats versuchen die beteiligten Gruppen selbst aufzubringen. Die Bürgerplattform beantragt bewusst keine öffentlichen Mittel „um die Unabhängigkeit zu bewahren und die damit einhergehende Abrechnungsbürokratie zu vermeiden“[2].

Weitere Informationen: www.wirsindda.com/

[2] Quelle: www.wirsindda.com/

Bürgerengagement in Hamburg-Wilhelmsburg

Der Stadtteil Hamburg-Wilhelmsburg ist eine große Insel zwischen zwei Elbarmen. Das Viertel ist geprägt von Bahngleisen und Autobahnen, Industrie, viel Lärm und Abgasen. Die Bewohner/-innen des Viertels sind im Durchschnitt ärmer, aber auch jünger und internationaler als anderswo in der Stadt. Es gibt im Viertel eine jahrzehntelange Tradition engagierter Wilhelmsburger/-innen, die sich für Verbesserungen eingesetzt und Widerstand gegen unliebsame Bauvorhaben, wie z.B. eine Müllverbrennungsanlage oder Autobahnen, geleistet haben. In ihr Engagement haben sie Aspekte des Community Organizing übernommen.

Im Jahr 2002 gründete sich aus einer Zukunftskonferenz heraus der Verein „Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg“. Er sorgt für eine breite Vernetzung unterschiedlicher Gruppen im Stadtteil. Aus „eigener Tradition“, so Vereinsmitglied Michael Rothschuh, habe sich „eine dauerhafte Community Organization entwickelt“.[3] Die Instrumente des Vereins sind regelmäßige öffentliche Veranstaltungen, Stellungnahmen, Bürgerversammlungen und Aktionen. Ein zentrales Thema des Vereins war über mehrere Jahre die Öffnung der Zoll-Zäune des Spree-Hafens, damit die Menschen die idyllischen Ufer erleben können. Nach mehrjährigem Engagement wurde den Bewohner/-innen der Hafen zugänglich gemacht.

Der Verein arbeitet eng mit weiteren Gruppierungen wie den „Engagierten Wilhelmsburgern“ zusammen. Er wurde mehrfach beraten durch das Forum Community Organizing (FOCO e.V.), etwa zur Vereinsgründung, zur inneren Struktur des Vereins und zu seiner Arbeitsweise ebenso wie zur Strategieentwicklung. Zwar versteht der Verein seine Aktivitäten nicht explizit als Community Organizing[4], er arbeitet jedoch mit vielen CO-Elementen.

Weitere Informationen: http://zukunft-elbinsel.de

Mehr Beispiele aus der Praxis:
www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/community-organizing/beispiele-aus-der-praxis/

4. Im Interview: Hille Richers, Forum für Community Organizing e.V.

„Es fehlt das Verständnis, dass Engagement auch Organisierung braucht“

Hille Richers ist zweite Vorsitzende und Gründungsmitglied des seit 1992 bestehenden Forums für Community Organizing e.V. (FOCO). In den USA, dem Mutterland des Community Organizing (CO), hat sie sich 1985 in San Francisco und später in Chicago ausbilden lassen. Seit 2005 ist sie in Teilzeit für Gemeindeentwicklung und Fundraising der Evangelischen Gemeinde zu Düren zuständig. Als ausgebildete Fundraising Managerin hat sie nicht nur die Stadtteilarbeit im Blick, son-

[3] Michael Rothschuh: Wie ein schwacher Stadtteil stark wird: Die Macht der Selbstorganisation. Community Organizing in Hamburg-Wilhelmsburg, in: FOCO und Stiftung Mitarbeit (Hrsg): Handbuch Community Organizing. Theorie und Praxis in Deutschland, Bonn 2015, S. 101.
[4] Vgl. ebd., S. 104.

dern auch deren Finanzierung. Im Interview ließ sie uns wissen, wo dabei die Herausforderungen liegen.

Mehr unter www.fo-co.info

Akquisos: Frau Richers, in einem Artikel schrieben Sie, dass Fundraising das Selbstbewusstsein von Bürgerorganisation stärkt. Können Sie das erläutern?

H. Richers: Ein wichtiger Teil des Community Organizing besteht darin, unabhängig zu sein und sich von niemandem Themen vorschreiben zu lassen. Wenn man Fördergelder beantragt, dann besteht Gefahr, dass das Projekt den Förderern „gehört". Ein erster Schritt sind Eigenmittel. Damit sind v.a. Mitgliedsbeiträge gemeint. Alle Mitmacher der Community sollten etwas beisteuern und sei es ein Mini-Beitrag. Wie auch bei Gewerkschaften entsteht Zugehörigkeit über das finanzielle Engagement. Der zweite Schritt ist das Einwerben von Geldern. Wenn ich andere aus dem Quartier für meine Sache gewinnen will, muss ich selbst dahinter stehen. So wird das Projekt zum eigenen Projekt. Und man schaut genauer hin: Es ist etwas anderes, ob ein Stadtteilladen mit Sozialarbeiter von der Kommune finanziert wird oder ob die eigene Organisation, in die man sich selbst finanziell eingebracht hat, als Akteur sichtbar wird.

Akquisos: Bringen die Bürgerinnen und Bürger in der Regel genug Eigenmittel auf?

Nein, das Geld reicht meist nur, um mal eine kleine Aktion zu machen. Aber wenn man CO betreiben will, braucht man einen bezahlten Organizer. Er oder sie ist wichtig, um die Organisation aufzubauen und am Laufen zu halten. Nicht, weil er die Führung übernimmt, das sollen die ehrenamtlichen Schlüsselpersonen machen. Aber er ist der Motor der Organisation: Er sorgt für regelmäßige Termine, hört zu, motiviert die Leute, die man beim Bürgerengagement normalerweise nicht erreicht, bringt sie zusammen und leitet sie an, wie man Ziele erreichen kann und wie man in einer Organisation zusammenarbeitet. Diese Person zu finanzieren ist nicht einfach. Sie sollte nicht von den Leuten bezahlt werden, die sie anleitet. Ich bin aber undogmatisch, woher das Geld stammt. In meinen Augen sind auch öffentliche Gelder denkbar.

Akquisos: Sehen Sie da keine Interessenkonflikte?

Nicht mehr oder weniger als auch bei Geldgebern aus der Wirtschaft. Ich möchte bestimmte Geldgebergruppen nicht per se ausschließen. Wichtig ist vielmehr, genau hinzuschauen, wer da Geld gibt und warum. Und: selbstbewusst in die Verhandlungen zu gehen, klar zu sagen, was man will. Es gibt Beispiele, wo freie Träger als Anstellungsträger für Community Organizer mit Kommunen zusammenarbeiten, die CO fördern. Diese Kommunen wissen, was sie davon haben, wenn sich Bürgerinnen und Bürger für ihre Stadt einsetzen. Auch wenn das oft mit Kritik einhergeht und für sie unbequem werden kann. Sie haben verstanden, dass das viel für den sozialen Zusammenhalt in der Stadt leistet, wenn sie die Menschen wahr- und ernstnehmen und als Partner sehen. Sie gewinnen dadurch Ansprechpartner in den Quartieren, die „zu kippen" drohen: Leute, die sich ohnmächtig fühlen und politikverdrossen sind. Da muss man sehr genau zuhören. Das ist das zentrale Thema von CO: Was haben die Menschen zu sagen? Wo sehen sie nötige Veränderungen?

Akquisos: Zurück zum Organizer: Warum ist es so schwierig ihn/sie extern zu finanzieren?

Alle sagen, wie wichtig das bürgerschaftliche Engagement ist. Trotzdem sind die meisten Fördertöpfe auf konkrete Projekte ausgerichtet: Kinder, Flüchtlinge… Aber es fehlt das Denken, dass auch das Organisieren gefördert werden muss. Nicht nur die guten Taten, die hinten herauskommen. Das ist noch ein dickes Brett, das wir in Deutschland bohren müssen. Viele Stiftungen möchten gerne Community Development fördern, aber das Organizing ist ihnen zu politisch, zu frech. Es fehlt das Verständnis, dass das Organisieren dazugehört, wenn ich möchte, dass Menschen wach werden, sich engagieren und einmischen. In den USA haben viele Stiftungen dieses Organisieren in ihren Stiftungszwecken explizit verankert. In Deutschland ist das (noch) nicht so.

Akquisos: Große Bürgerplattformen rücken aber immer mehr ins Bewusstsein der Förderer, oder?

Ja, immerhin. Das begrüße ich. Ich würde mir aber wünschen, wenn auch kleinräumiger gedacht und gefördert würde. Nur so können Leute erreicht werden, die sich bisher noch gar nicht bürgerschaftlich engagiert haben. Gerade da ist gutes Zuhören und fachliches Know-how zum Aufbau von Selbstorganisation wichtig, damit Menschen ermutigt werden, sich für Verbesserungen zu engagieren und erfahren, dass sie mit ihrem Engagement etwas bewirken können. Da braucht es einen oder mehrere Organizer, die sehr lokal in Stadtteilen agieren. Große Bürgerplattformen erreichen Vereine und deren Mitglieder, aber weniger die, die bisher noch nicht organisiert sind.

Akquisos: Liebe Frau Richers, vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg in Ihrem Engagement für mehr Engagement.

5. Links, Literatur, Veranstaltungen

Links

Deutsches Institut für Community Organizing: www.dico-berlin.org/

Forum für Community Organizing: www.fo-co.info *oder* www.forum-community-organizing.de/

Auf der Seite „Wegweiser Bürgergesellschaft“ der Stiftung Mitarbeit finden sich viele Informationen zum Thema Community Organizing.
Einführung unter: www.buergergesellschaft.de/mitentscheiden/methoden-verfahren/meinungen-einholen-buergerinnen-und-buerger-aktivieren/community-organizing/
Übersicht aller Artikel: www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/community-organizing/

Bürgerplattformen

SO! mit uns Bürgerplattform Berlin-Südost: www.organizing-berlin.de

Bürgerplattform Wedding/Moabit "Wir sind da!": www.wir-sind-da-berlin.de

WIN – Wir in Neukölln. Bürgerplattform Neukölln
vorgestellt unter: www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/community-organizing/beispiele-aus-der-praxis/berliner-buergerplattform-neukoelln/

Hamburg ImPuls-Mitte: www.impuls-mitte.de

Stark! im Kölner Norden: www.stark-koeln.org

Literatur

Baldas, E. (2010) (Hrsg.): Community Organizing – Menschen gestalten ihren Sozialraum, Freiburg.

Forum für Community Organizing e.V./FOCO, Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) in Kooperation mit DICO (2015): Handbuch Community Organizing. Theorie und Praxis in Deutschland, Bonn (2. Aufl.). Bestellbar unter: www.mitarbeit.de/pub_einzelansicht.html?&tt_products[backPID]=39&tt_products[product]=80&tt_products[cat]=3&cHash=3d7534c3cc391adb431c155f18a6455d

Kornberger, F., Ruber, W., Kolb, J. (2008): Organizing: Strategie und Praxis, Berlin/ München/ Brüssel.

Maruschke, R. (2014): Community Organizing. Zwischen Revolution und Herrschaftssicherung - Eine kritische Einführung, Münster.

Mohrlok, M., Neubauer, M., Neubauer, R., Schönfelder, W. (1993): Let's Organize! Gemeinwesenarbeit und Community Organizing im Vergleich. AG SPAK Publikationen, Neu-Ulm.

Penta, L. (2007) (Hrsg.): Community Organizing: Menschen verändern ihre Stadt, Hamburg.

Richers, H. (2015): Fundraising und Community Organizing. Fundraising stärkt die Selbstorganisation, in: FOCO und Stiftung Mitarbeit (Hrsg): Handbuch Community Organizing. Theorie und Praxis in Deutschland, Bonn, S. 81-88. Online unter: www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/community-organizing/wer-macht-es-hier/fundraising-und-community-organizing/

Szynka, P. (2011): *Community Organizing.* Ein Weg zu mehr Beteiligung. In: *FachForum Berlin.* Friedrich-Ebert-Stiftung, Nr. 8, Download unter: http://library.fes.de/pdf-files/do/08065.pdf

Veranstaltungen

Community Organizing – Einführungstraining
Termin: 14. - 16. November 2016
Veranstaltungsort: Burckhardthaus in Gelnhausen
Veranstalter: Forum Community Organizing e.V.
Mehr unter: www.forum-community-organizing.de/ausbildung/aktuelle-seminare.html und www.forum-community-organizing.de/Community_Organizing_Einfuehrungstraining.html

Weitere Seminare werden über die Bürgerplattformen angeboten,
zum Beispiel am 07.-09.10.2016 in Bielefeld und am 10.-12.03.2017 in Berlin
http://stark-koeln.org/seminare/ Kontaktaufnahme über die Organizer

6. Glossar

Von A wie Antragsfrist bis Z wie Zuwendungsbescheinigung

Im Akquisos-Glossar werden Begriffe aus dem Themenbereich Fundraising kurz und knapp erklärt. Dabei arbeiten wir uns nicht streng von A bis Z durch, sondern stellen in jedem Newsletter einige Begriffe vor, die auf der Internetseite alphabetisch zusammengeführt werden.

Das vollständige Glossar finden Sie online unter: www.bpb.de/partner/akquisos/222394/glossar

Anlassspende

Anlassspenden sind Spenden, die zu einem besonderen Ereignis (=Anlass) getätigt werden. Dies kann ein Geburtstag, eine Hochzeit, ein Jubiläum oder auch ein Trauerfall sein. Menschen wünschen sich dann anstelle eines Geschenks eine Spende an eine Organisation, manchmal auch für ein spezifisches Projekt ihrer Wahl. Viele gemeinnützige Organisationen stellen den Jubilar/-innen bzw. Hinterbliebenen zu diesem Zweck Flyer, Infomaterial, Spendenboxen oder Überweisungsträger zur Verfügung. Meist wird für solche Zwecke ein spezielles Kennwort vereinbart, so dass die Spenden zugeordnet werden können. Üblicherweise wird den Jubilar/-innen oder Hinterbliebenen anschließend eine Liste mit allen Spender/-innen sowie Informationen über den Gesamtbetrag zugesandt.

Weiterführende Informationen:

Marita Haibach: Handbuch Fundraising: Spenden, Sponsoring, Stiftungen in der Praxis. Campus Verlag, 2002.

Artikel „Anlassspenden Best Practice“: http://sozialmarketing.de/anlassspenden-best-practice/

Bürgerstiftung

Bürgerstiftungen sind gemeinnützige Stiftungen von Bürger/-innen für Bürger/-innen. Sie engagieren sich nachhaltig und dauerhaft für das Gemeinwesen in einer bestimmten Region oder Gemeinde. Sie sind in der Regel fördernd und operativ tätig. Mit ihrer Arbeit unterstützen sie bürgerschaftliches Engagement. Bürgerstiftungen sind bestrebt, ihr Stiftungsvermögen kontinuierlich zu steigern. Auch kleinere Zustiftungen sind möglich. Zum Selbstverständnis von Bürgerstiftungen gehört in der Regel die völlige Unabhängigkeit von staatlichen, kommunalen oder Unternehmensstrukturen. Sie werden von einer Vielzahl und Vielfalt von Stiftern errichtet und getragen. Der Arbeitskreis Bürgerstiftungen stellte im Jahr 2000 „10 Merkmale einer Bürgerstiftung“ zusammen und entwickelte ein Gütesiegel. Es gibt derzeit (2016) etwa 400 Bürgerstiftungen in Deutschland.

Weiterführende Informationen: www.buergerstiftungen.org
www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungen
10 Merkmale einer Bürgerstiftung: www.buergerstiftungen.org/de/ueber-buergerstiftungen/die-10-merkmale.html

Dritter Sektor
Der Dritte Sektor umfasst Organisationen, die weder dem idealtypischen Pol des *Marktes* noch dem des *Staates* zugeordnet werden können. Sie sind also nicht gewinnorientiert und staatsunabhängig. Sie agieren in einer Mischung aus Fürsorge, Vorsorge und Solidarität. Die Ausprägungen und Formen variieren dabei: Non-Profit-Organisationen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Vereine, Stiftungen, Genossenschaften usw. 2007 wies der Dritte Sektor 2,3 Mio. Voll- und Teilzeitbeschäftige auf*. Die meisten im Sozial- und Gesundheitswesen. Bei den ehrenamtlich Engagierten liegen Sportvereine vorne. Ehrenamtliche in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung finden sich seltener. Der Anteil steigt aber stetig an. Um den Dritten Sektor von dem in der Volkswirtschaftslehre ebenfalls so betitelten Dienstleistungssektor zu unterscheiden, hat sich der Name Non-Profit-Sektor synonym etabliert.

Weiterführende Informationen: Annette Zimmer: Fundraising und der Dritte Sektor. (S. 93-105)
*Eckhard Priller: Umfang und Struktur des gemeinnützigen Sektors. (S. 106-123)
beide in: Fundraising Akademie (Hrsg.): Fundraising. Handbuch für Grundlagen, Strategien und Methoden. (5. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler 2016.
Siehe auch: www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17369/dritter-sektor

Hausliste
Die Hausliste ist der Datenschatz jeder Spenden sammelnden Organisation. Sie umfasst die Adressen und Kontaktdaten von bestehenden und ehemaligen Spender/-innen sowie Interessent/-innen. Eine gepflegte, d.h. stets aktuell gehaltene Hausliste ist das wichtigste Werkzeug des Fundraising. Mit ihr werden Spender/-innen gewonnen, gebunden und entwickelt (s. Spenderpyramide). Spendenaufrufe an die Hausliste erzielen höhere Rückläufe als an eine Fremdliste. Fremdlisten bestehen aus (z.B. angekauften) Adressen von Personen, die bisher noch nicht in Kontakt mit der Organisation standen. Sie werden für die Kaltakquise genutzt, um neue Spender/-innen zu finden und die Hausliste zu erweitern.

Weiterführende Gedanken zum Wert einer Hausliste: http://fundraising-knigge.de/was-ist-ihre-spenderliste-wert/

Patenschaft
Verschiedene Modelle von Patenschaft haben erfolgreich Einzug in das Fundraising gefunden. Sie setzen eine persönliche Identifikation und ein Verantwortungsgefühl für das Patenkind oder das Patenobjekt voraus. Dies zu schaffen und aufrecht zu erhalten, erfordert jedoch einen hohen Betreuungs- und Verwaltungsaufwand seitens der Organisation. Patenschaften haben den Vorteil, dass Spender/-innen langfristig gebunden werden können. Man kann unterscheiden zwischen Patenschaften als Bindungselement (z.B. Patenschaften für benachteiligte Kinder), Namens- und Objektpatenschaften (z.B. im Museum) und Mentoringprogrammen (zum Beispiel in der Nachwuchsförderung von Parteien).

Weiterführende Informationen: Akquisos „Paten für die politische Bildung gesucht“: www.bpb.de/partner/akquisos/197347

Spendensiegel
Da Spender/-innen die Wirksamkeit einer Spende und den ordnungsgemäßen Einsatz der Gelder kaum selbst überprüfen können, verleihen verschiedene Institutionen Spendensiegel als Gütezeichen für die korrekte Verwendung der Mittel. Spendensiegel sind daher Vertrauensverstärker. Vergeben werden sie entweder von Kontrollinstitutionen, die stellvertretend für die Spender/-innen die Einhaltung bestimmter Standards nach definierten Kriterien prüfen. Die bekannteste deutsche Kontrollstelle ist das nicht-staatliche Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI). Es prüft jedoch nicht alle spendensammelnden Organisationen, sondern nur solche, die die kostenpflichtige Prüfung eigenständig beantragen. Alternativ vergeben beispielsweise der Deutsche Spendenrat oder die „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ (Transparency International Deutschland e.V.) Siegel an ihre Mitglieder, die sich zur Einhaltung gewisser Standards selbstverpflichtet haben.

Weiterführende Informationen:
Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI): www.dzi.de
Deutscher Spendenrat: www.spendenrat.de
Initiative Transparente Zivilgesellschaft: www.transparency.de/Initiative-Transparente-Zivilg.1612.0.html

Impressum

Herausgeber:

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb

Redaktion:

Danielle Böhle (GOLDWIND, Kommunikationsberatung für gemeinnützige Organisationen)
Daniel Kraft (bpb, verantwortlich)
Nina Molter (bpb)
Katharina Reinhold (Redakteurin)

E-Mails an die Redaktion: fundraising@bpb.de
Akquisos online bestellen oder abbestellen unter:
www.bpb.de/newsletter/akquisos